Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 33

Artikel: Drei Leben [Fortsetzung]

Autor: Trabold, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 33 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 12. August

- - Warnendes Leid. - -

Don Rudolf Trabold.

Es schleicht im Nebel am Gartenzaun, In den stillen Gassen, auf dem lauten Plat, Es streicht über die Selder und durch den Wald; Es ist da — es ist dort! Auf dem Meer, in den Lüsten —. Es schleppt sich auf Krücken und erreicht dich doch — Ihm sehlen die Arme und es saßt dich doch! Weder Wachen noch Diener halten es auf — Mit blutiger Binde erscheint es — —. Sein Antlis ist bleich, die Brust atmet schwer —. Barmherziger himmel! Nun schaut es her Aus Augenhöhlen, die wund und leer — — — Komm, komm! Wir wollen dem Jammer entrinnen, Das Weh ersäusen, an nichts mehr sinnen.

hab Adt! Sie spielen lustige Weisen,
Die Mädchen liebäugeln mit den Greisen,
Sie locken zum Tanz, verheißen dir Lust.
Was kümmert dich die zerschossene Brust,
Der verstümmelte Leib der gestrigen Jugend —.
Morgen ist auch ein Tag,
Die Nebel schwinden, die Sonne ersteht,
Es slammen die Büsche in Rot und Gold.
Nüße den Zauber, eh' er vergeht,
Die Trauben sind reif und die Nacht wird hold —.
— Umsonst, es sucht dich im Schlase auf — —
Verscherzt ist der Friede, zerstört das Glück,
Die Würsel fallen — es gibt kein Zurück —.

Zerbrochen der Ring, zerrissen der Kranz, Mit Blut besudelt des Schildes Glanz, Das Leid ist Sieger auf allen Reihen, Der Jammer bläst die Einzugsschalmeien. Der Haß, die Lüge, der gistige Hohn, Sie streuten Samen und ernten schon. Ein Wahn hält Freund und Seind umfangen, Daß Glück und Sieg zusammenhangen. Noch glauben sich alle groß und stark, Doch nascht der böse Wurm schon am Mark. Keiner will sich im Stolze neigen, Jeder will zwingen, den andern beugen. Bab Acht! Wir gehen dem Abgrund entgegen, Das Leid steht warnend auf schmalen Stegen —.

- - Drei Leben. - -

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

Lachend gab der Arzt zur Antwort: "Na, die Berta möchte zwar so nach und nach gern an meinem Seelenheil etwas herumkurieren. Sie sprach schon so à la Gretchen zu mir, aber ich, à la Faust, antwortete:

Laß das, mein Schwefterlein! Du fühlft, ich bin Dir gut, Für meine Lieben ließ ich Leib und Blut, Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben. "Bon meiner Freiheit im Denken und Handeln laß ich mir nichts rauben. Berta soll machen, was sie will, aber ich hoffe, so nach und nach wirke ich doch auf sie ein, ohne daß sie es sich bewußt wird."

"Hör, Hans. Laß Berta wie sie ist. Es kann Dir nur nüten, wenn Du Deine Schwester in ihrem Glauben lässelt.

2

Nur nicht mit der philosophischen Artillerie auffahren. Ihr habt beide einen ganz andern Vildungsgang durchgemacht, aber im Herzen seid ihr beide doch engverbunden. In längerem Umgang mit Dir bekommt Berta schon einen weiteren Horizont später. Die Hauptsache ist, daß sie ein gutes Hausmütterchen für Dich ist und sich in ihrem Wirkungskreise wohl befindet."

"Schon recht, doch bedenkst Du nicht, was ich als Arzt bedenke, nämlich die Berheerungen, die solch eine krankhafte Religiosität im Gehirn eines Mädchens, das vielleicht erblich schon belastet ist, bewirkt. Du weißt, Berta gehört jener Sekte an, die schon der Mutter den Kopf verstreht hatte."

"Deine Mutter fand aber gerade in jener Gemeinschaft den Trost und die Kraft."

"Oh, die liebe Mutter war eine geistig viel stärkere Frau als Berta, doch schadete ihr selbst, glaube ich, der überspannte Glaubenseiser schon genug."

"Wir werden ja sehen, 's wird schon alles kommen, wie's kommen muß. Nur immer hübsch ruhig bleiben. Hör sie nur an, wenn sie in ihrem Eifer einmal sich gehen läßt und vom "Seelenretten", "Bekehren" spricht. Sie hat mir auch mal, als sie bei Dir zu Besuch war vor zwei Jahren und sie zur Hofrätin kam, von den Herrlichkeiten des Himmels gesprochen und mich so eindringlich gebeten, ja die Augen vom Irdischen abzuwenden und für das himmlische Leben mich vorzubereiten. Die Hofrätin war ganz entzückt von der schweren Rede des schönen, ernsten Mädchens, und ich habe gleich eingesehen, daß es ein Frevel war, Deiner Schwester, die mir wie eine mittelalterliche Heilige vorskam, zu widersprechen!"

"Sör, Menschenskind, ich verstehe Dich nicht! Du, ber personifizierte Leichtsinn, der Innifer und Steptifer wie er im Buche steht —"

"Les extrêmes se touchent! Es kann sein, daß gerade dadurch Deine Schwester etwas Anziehendes für mich hat."

Retten sagte dies lächelnd, wendete sich und betrachtete aufmerksam und mit sichtlichem Wohlgefallen das Bild über dem Schreibtisch.

Morner rief:

"Dh, Du Unverbesserlicher! Du willst doch nicht etwa Berta den Hof machen?"

"Diese Liebe wird nie anders als platonisch sein können, aber sie hat etwas Tiefes; denn Deine Schwester ist ein bewunderungswürdiges Mädchen."

Er sagte dies in einem feierlichen Tone, etwas langsam, immer noch vor dem Bilde stehend.

Leichthin entgegnete Morner:

"Nun, ich liebe die Fröhlichen, die Lachenden, — keine Betschwestern."

"Lassen wir darum jeden nach seiner Fasson selig werden."

"Gewiß."

Um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, sprach Retten, auf das Bild deutend:

"Die Seliogravüre hier, von Klingers "Christus im Olymp", ist aber wirklich prächtig und macht sich fein über dem Schreibtische." "Also habe ich endlich doch das Richtige getroffen!" entgegnete Morner. "Wohl zehnmal wechselte ich die Bilder, die an dem Platze hingen, und nichts wollte mir gefallen."

Während Retten so vor dem Bilde stand, dachte er sich: was wohl Berta sich denken mag, wenn sie das Bild sieht? Aber er verriet seine Gedanken nicht, sondern schlug ein neues Thema an:

"Ich habe auch eine Neuigkeit —"

"Ja, richtig, was erlebtest Du denn auf der Reise? Wieder einige Herzen gebrochen?"

"Nicht ein einziges, ich werde jest gang brav."

"Die Neuigkeit," fuhr Retten fort, "stammt erst von gestern. Als ich nämlich aufs Bureau kam, meldete man mir, daß ich in der Villa der Baronesse Ester erwartet werde, da sie mich sprechen möchte wegen einer Reparatur in ihrem Hause."

"Ift das alles?"

"Ich ging gleich hin; benn meine Neugierde war groß, die Villa, die so wunderbar eingerichtet sein soll, zu sehen.

Auf dem Wege legte ich mir's im Ropf zurecht, was die seltsame Dame wohl bewegt haben mochte, sich an mich zu wenden. Ich konnte mich nicht entsinnen, zu Leuten Beziehungen zu haben, die mit der Baroneß verkehrten. Ich erinnerte mich plötlich aller der Geschichten, die man voriges Jahr hier herumtratschte, und meine Neugierde wurde immer größer, das Weib, von dem man sich mahre Romane erzählte, persönlich kennen zu lernen. Als ich nun hinkam. wurde ich gleich in einen Raum geführt, der wohl seines= gleichen hier in der Stadt nicht findet. Ein Arbeits= und Bibliothekzimmer in modernem Stil, gewiß fünfeinhalb Meter hoch, teils mit nugbraunem Täferwerk, teils mit Gobelintapete bekleidet. Das eigentliche Arbeitszimmer ist etwa zehn Meter tief, acht Meter breit. Nur durch einen Bogen von dem Saale getrennt, schließt die Bibliothek sich wie ein Erker an den Raum. Die Bücherei ist kaum mehr als drei Meter tief, aber gut neun Meter breit, nichts enthaltend als Bucher an den Wänden, vom Boden bis zu einer Sohe von etwa dreieinhalb Metern. Tiefgrune Damaftvorhänge, gang gurudgeschoben auf einer Brongestange unter dem Bogen, dienen dazu, die Bibliothek ab= zuschließen, sind aber zugleich eine schöne Dekoration. Im Arbeitszimmer hängen feine Bilder an den Wänden, nur Gobelins nehmen teils große Flächen über dem Getäfel ein. Auf einer mächtigen Staffelei steht ein großes Delbild, Landschaft. Viele Bronzen und Marmorstatuen stehen in Nischen, auf Gesimsen und Sodeln. Natürlich ist ber Saal mit großem Schreibtisch, Diwan, Schränken usw. möbliert. Bom Eingang links in der Mitte der Wand ist ein riesiger Ramin in die Wand gebaut, so daß noch zu einer reizenden Schlummer- und Traumede mit Ruhebett zur Seite Raum bleibt. Rechts, gegenüber dem Ramin, ein mindestens viereinhalb Meter breites, aber nur zwei Meter hohes Fenster mit Glasmalereien und alten Wappenscheiben. Den ganzen Boden bededt ein tiefroter Teppich; Leuchter und Lampen in Schmiedeeisen und Bronze, alles vollendete Arbeit."

Morner hatte bis jest den Schilderungen des Freundes aufmerksam zugehört, nun aber fiel er ihm in die Rede:



Baumallee in der Aeussern Enge bei Bern.

Aufnahme von E. Mumenthaler, Bern.

"Geh, wenn ich reich wäre, wollte ich Dich auch in Staunen sehen mit schönen Zimmern. Aber wenn der nervus rerum fehlt . . ."

"Nein, mein Lieber, solchen Geschmack haben wenige wie die Ester. Das Arbeitszimmer ist ein wahres Runst= werk."

"Mein Gott, ein Künstler wird es ihr zusammengestellt haben."

"Eben nicht! Sie entwarf alles meist selbst, auch die Studarbeiten, Leuchter usw. Ich wußte übrigens gleich, mit wem ich's zu tun habe, als dann die Baroneg fam. Das ist ein Weib!" Er schnalzte mit der Junge und ben Fingern, ehe er fortfuhr: "Sie will ein Atelier, anschließend ans Gewächshaus, für einen Maler, der bei ihr wohnt, errichten lassen. Da berieten wir denn zusammen. Sie ent= widelte einen Geist in der Konversation, das sprühte nur so. Von der kann ich lernen. Ich sagte ihr, man könnte glauben, sie hätte schon viel gebaut. Da schüttelte sie ben Ropf und erwiderte: Nur im Ropf, ich wage es nicht anders, sonst wurde es mir gehen wie dem armen Banern= fönig. Sie beschäftigt sich viel mit moderner Architektur, aber nur "theoretisch", wie sie lachend sagte. Hingegen in Möbeln und Runftgeräten ließ sie schon viel erstellen nach ihren Entwürfen. Sie modelliert eben einige Basen, die sie Bekannten schenken will. Es scheint mir, sie kennt alles im Gebiete der schönen Runfte. Belesen ist sie, wie ich noch niemand kennen lernte."

"Also ein Allerweltsblaustrumpf?"

"Nein, sie hat eine durchaus feine Erziehung genossen und besitzt solide Kenntnisse. Es ist, wie ich Dir sagte, lehrreich, mit ihr zu sprechen."

"Also ein blaues Wunder! Ein Weib, wie ein zweites nicht existiert!"

"Ich sehe schon, es ist wieder einmal der Teufel in Dich gefahren, man kann — —"

"Du bist verschossen in die Baroneh, sie ist wieder eine neue Flamme für Dich geworden!"

"D hör' auf."

"Na also."

"Sag', wo treff ich Dich heute abend?"

"Seit ich hier bin, war ich noch feinen Abend im Gasthaus. Heute will ich, um Deine Wiederkunft zu feiern, zu einem Vilsener kommen. Ich gehe übrigens gleich mit Dir, das heißt, ich nehme mein Rad."

"Ich hab mein Rad auch drunten, also los!"

II.

Morner fuhr noch vor dem Essen zu einem Kranken, Retten in sein Bureau. Es war im Mai, die Welt erstand in Frühlingspracht, und Morner hatte das Bedürfnis, auf einem Umwege durch den "Schloßpark" zu fahren, darum begleitete er den Freund dis an den Park, wo sener nach seinem Bureau abbog. Bom Tagewerk müde, aber zum Schlase noch zu lebhaft, flöteten die Schwarzamseln in den höchsten Baumwipfeln. Das junge Laub duftete frisch, die Luft war mild. Morner durchfuhr die großen Anlagen im Zidzack dis zur Querstraße, wo eine Mauer und Eisenzitter den Park von der Villa Ester trennte. Das Haus mit seinem weitläufigen Baumgarten grenzte unmittelbar an die Residenz. Morner stieg vom Rade und blidte am Tor durchs Gitter. Rettens Erzählung von den Herrsch

feiten der Besitzung fam ihm in Erinnerung. Schon mußte es sein da drinnen, in dem schlokartigen Herrensitze. Ja, ja, die Reichen mit ihren Schätzen! Der Neid stieg in ihm auf, ohne daß er es wehren konnte. In dem Parke, weit hinten, verdedt von Buschen, Baumen und Seden, lag das friedliche Herrenhaus. Der Park der Billa war noch schöner als der des Schlosses, da eine kunstvolle Wild= nis im Vordergrund den Eindruck erweckte, als läge dort hinten ein verwunschenes Märchenschloß. Ein Reigen romantischer Gedanken gaukelte und wirbelte durch Morners Ropf. Tausend kleine Blüten schienen seltsame Dufte auszuströmen dort in der Wirrnis der Heden wilder Rosen und dem Efeugerante hinter dem Gitter. Morner nahm den Sut vom Ropfe - ach, wie wäre es jest so schön, hier zu ruhen, feine Seele war ringsum. — Da erinnerte er sich plötlich seiner Kranken, stieg aufs Rad und fuhr wie im Sturme nach dem Herzogenviertel.

Daheim stand in dieser Stunde Berta vor dem Bilde "Christus im Olymp". Sie hatte das Zimmer bald nach Morners Weggang betreten, um zu sehen, ob es etwas aufzuräumen gebe. Sofort sah sie das Bild — wie gebannt hatte sie es lange angeblickt, nichts denkend, nur verwundernd, betrachtend. Dann kam's wie ein Schauer über sie, die Augen waren ihr aufgegangen. Sie verstand nichts von dem, was der Künstler sagen wollte, sie las nicht einmal den Namen des Gemäldes. Nur die Körper sah sie jetzt, die nachten Leiber der Männer und Frauen. Wie noch nie in ihrem Leben fühlte sie es heiß und kalt zum Serzen strömen, ein seltsames Gefühl überwältigte ihr Denken. Scham, Angst, Lust, Jorn stieg gleichzeitig in ihr auf. Sie eilte aus dem Jimmer und flüchtete sich in

ihre Stube; dort schloß sie sich ein und flehte auf den Knien:

"Serr, Herr, strafe mich nicht und erbarme dich deiner Magd."

Lange murmelte sie flehende Bitten, dann endlich wurde sie ruhiger, nahm die Bibel und las mit Augen, in denen ein heiliges Feuer glühte, in den Psalmen. Oft blidte sie aus dem Fenster zum Himmel empor, den die sinkende Sonne rötete. Es war ein Heiliges, das sie erfüllte. Als sie das Buch schloß, murmelten ihre Lippen inbrünstig den letzten Bers des 34. Psalmes:

"Der Herr erlöset die Seele seiner Anechte; und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben."

Sie erinnerte sich ihrer Pflichten als Hausfrau, ging in die Rüche, um nach dem Abendbrot zu sehen, deckte dann den Tisch und wartete auf den Bruder, dessen Rommen sehr ungleich war. Sie war ruhiger geworden, aber noch flackerte es in ihren großen, dunkten Augen wie ein aufzüngelndes Feuer. Sie hatte schon früher solche Ansfälle von Sündenbewußtsein gehabt, aber solch einen Sturm hatte sie noch nie durchgemacht.

Der Gedanke an das Bild ließ sie nicht los. In der Küche, wo die Köchin sich nach dem Mittagsmahl für den kommenden Tag erkundigte, sah Berta wie geistessabwesend vor sich hin, der Köchin wohl zuhörend, aber sie nicht verstehend. Als endlich Morner kam, ergriff sie eine eigentümliche Angst und Furcht, daß sie zitterte. Doch, sie beherrschte sich, und als Morner in die Küche rief: "Berta! Ich habe einen rasenden Hunger!", da wurde sie wieder ganz ruhig, legte den Braten zurecht und den Salat und brachte es ins Eßzimmer. (Fortsetzung folgt.)

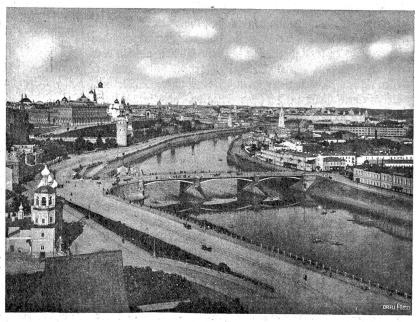
Gedanken über Rußland. (Statt einer Buchbesprechung.)

Don A. Fankhauser.

Spitteler sagte in seinem bekannten Neutralitätsvortrag: "Rann ein westeuropäischer Christenmensch seiner Bildung

nicht froh werden, ohne einen Rulturschauder por dem barbarischen Rugland zu bekunden?" Er berührt damit die tatsächliche Unwissen= heit des engern Europa gegenüber dem ge-waltig auftretenden Reich im Osten, genauer: ber ganzen flavischen Welt; benn ber Balfan wird womöglich noch mehr verkannt. Was wir uns im allgemeinen vorstellen, läßt sich in wenig Worte fassen: Bar, Butti, Rosak, Anute und Ungeziefer. "Sinter den Karpathen, im Land der Stanisläuse, Ladis= läuse, Wenzesläuse und der Läuse jeder Sorte", wigelt wohl ein Professor der ober= flächlichen Geschichtsbetrachtung. Es ist der moderne Ausklang der tausendjährigen Slavenverachtung seitens der Germanen, die einst zur Knechtung des ganzen ostelbischen Landes, Vernichtung zur der heid= nischen Preußen, jur Germanisierung von hundert unterjochten Stämmen -– der Vor= fahren des heutigen Preußenvolkes - führte und den höchsten Ausdruck in der Ueber= tragung des feindlichen Volksnamens auf den Begriff ber hartesten Rnechtschaft fand: "Sloweni", d. h. die "Berstehenden", lati= nisiert Sclaveni, wurde zu "Stlaven". Die

heutige allgemein verbreitete Renntnis des russischen Staates wird gewöhnlich ohne weiteres auf die russische Rustur im



Moskau, Blick auf die Moskwa und die riesigen Quais.